

**31. Juli 2016 – 10. n.Trinitatis
Abendmahl**

Praeludium

EG 437, 1-3 Die helle Sonn

Introitus

der heutige zehnte Sonntag nach Trinitatis ist der sog.
»Israelsonntag«. Die traditionelle Bezeichnung des Tages
lautete »Gedenktag der Zerstörung Jerusalems«. Es ist kein
einfacher Tag, denn sein Name oder Thema führt uns in die
Vielschichtigkeit von Glaube und Religion im Alltag der Welt
hinein. Die Erinnerung an die Zerstörung Jerusalems im Jahre
70 nach Christus hat etwas mit der Frage zu tun;

Wie hältst du es mit der Religion?

Wie tolerant kann Religion sein?

Denn es war der Konflikt des Glaubens, der im Wochenspruch

Thema ist:

*»Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er
zum Erbe erwählt hat.«*

Psalm 33,12

Beten wir nun den Psalm, der traditionell an diesem Sonntag
gebetet wird:

EG 734 – Ps 84 - Lobpreis

Eingangsgebet

Gnädiger Gott, du hast versprochen,
unsere zerrissene Welt zu heilen und Frieden zu stiften unter
den Völkern.

Wir sind dankbar für alles, was diese Hoffnung stärkt:
die Ausdauer, mit der viele Männer und Frauen nach
menschengerechten Lösungen suchen, und sich von fremdem
Leid anrühren lassen,

der Glauben derer, die dich im Gebet bedrängen,
deine Zusagen endlich wahr zu machen.
Wir bitten dich,
stärke allen Menschen den Rücken, die nach deinem Willen
handeln.
Gott, schärfe unseren Blick nicht nur für das, was im Argen
liegt; lass uns auch auf Gelungenes achten:
Wenn Waffen schweigen und Menschen sich versöhnen.
das friedliche Zusammenleben mit Fremden an vielen Orten
unseres Landes.
Bestätige uns mit diesen Beispielen, dass es nicht vergeblich
ist, nach einer besseren Welt zu suchen.
Schütze die zarten Pflanzen der Hoffnung, dass sie nicht
zertreten werden durch Gewalt,
und dass sie nicht sterben am schleichenden Gift der
Resignation.
Du unser Gott, stehst bei uns im Wort.
Tritt in der Stille ein in unser Leben.

Stilles Gebet

Vor dich treten wir und bekennen uns zu dem Gott unserer

Vorfahren:

Ich glaube an **GOTT**, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an **JESUS CHRISTUS**,
seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn.
Empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel,
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.
Von dort wird er kommen, zur richten die Lebenden und die
Toten.

Ich glaube an den **HEILIGEN GEIST**,
die heilige, christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das Ewige Leben.
Amen

Schriftlesung Deuteronomium 6, 4-15 + 7,6-8

KGR Zweifel

EG 444, 1-3 Die güldene Sonne

Liebe Gemeinde,

das Thema des »Israelsonntags« ist vordergründig historisch, weil es an ein geschichtliches Datum erinnert: »die Zerstörung des Tempels in Jerusalem«. Hintergründig aber macht dieser Tag uns bewußt, wohin blinder Fanatismus führen kann.

Was mich dabei heute tief beunruhigt ist, dass unsere derzeitige Problemlage wieder mit der Frage nach Religion und Identität verbunden ist - also mit der Tiefenschicht die auch hinter dem Antisemitismus lag und liegt. Es ist die Frage:

Wie tolerant kann Religion sein?

Was ist Religion: Religion ist alles, was dem Menschen einen Sinn über seine Sterblichkeit hinaus gibt. Religiös ist alles, woran der Mensch sein Herz hängt, was ihm lebenswichtig ist. Was seine Seele bestimmt. Sein Lebensgefühl, was ihm das »Wichtigste« im Leben ist.

Sport kann Religion sein, Fitness, Gesundheit. Sicherheit. Schönheit. Materieller Reichtum. Das Merkmal dieser Art von Religion ist, dass sie menschengemacht ist. Religion ist sozusagen so betrachtet ein Sinngebäude des Menschen, mit

dem er seinem Leben eine Orientierung und seiner Seele eine Heimat im unendlichen Kosmos von Raum und Zeit und Sterblichkeit geben will. Daher ist Religion etwas, was fundamental zum Leben und zur Identität gehört.

Religionen in diesem Sinne sind sozusagen Konstruktionen unserer Seele. In diesem Sinne sind sie relativ und man kann durchaus sagen: die verschiedenen Religionen stehen gleichwertig nebeneinander.

Der Israelsonntag erinnert jedoch an ein Ereignis im Römischen Reich 70 n.Chr., und damit an eine Religiosität, deren Toleranz Grenzen hatte. Christen und die Juden lebten im Römischen Reich innerhalb einer Vielzahl von Kulturen und religiösen Praktiken. Eigentlich war das Römische Reich religionstolerant. Es konnte nur als Weltreich funktionieren, weil es eine Art Multi-Kulti praktizierte und religiöse Vielfalt nebeneinander duldet. Aber nur solange als nicht der absolute Machtanspruch des Staates in Frage gestellt wurde - verkörpert im Gott-Kaiser und zelebriert im Kaiserkult.

Ansonsten konnte jeder nach seiner Façon selig werden. Aber genau hier lag die Bruchstelle mit dem Glauben an den Gott der Bibel – und diese wird uns auch heute wieder im Konflikt zwischen Islam und westlicher Welt bewußt. Und das macht mir Angst.

Denn das Bekenntnis Israels, das ich in der Lesung vortragen lies, und das Erste Gebot brachte die Juden – und damit auch die Christen als deren geistige Geschwister unweigerlich in

Konflikt mit dem Anspruch des quasireligiösen Staates: Gott oder Kaiser - wem musste man mehr gehorchen?

Das Erste Gebot duldet hier keinen Kompromiss, denn da heißt es nun mal: *»Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine andere Götter verehren«*

und auch das Glaubensbekenntnis Israels sperrte sich gegen jede seelische Unterwerfung: *»Höre Israel, der Herr unser Gott ist nur einer und einzig, ihn sollst du lieben mit Leib, Seele und Herz«*, daher blieben Juden wie Christen Fremdkörper.

Hier wird also ein Glaube und eine Religion sichtbar, die im Kern intolerant ist. Ja intolerant sein muss.

Die Religion der Juden und der Christen sperrte sich gegen eine Toleranz, die alle sonstigen Religionen und Kulte als gleichwertig und austauschbar relativierte.

Rom konnte diesen absoluten Anspruch des biblischen Glaubens nicht dulden, weil dadurch das ganze System der Toleranz und Multireligiosität in Frage gestellt wurde. Und so waren Juden und die Christen als jüdische Sekte der Verfolgung ausgesetzt. Beide teilten ja die Gewißheit, dass der Glaube nicht aus dem Menschen kommt, sondern aus Gott.

Sie waren monotheistische Offenbarungsreligionen.

Es ist nun das Tragische der Geschichte, dass sich Christen und Juden im Laufe der Geschichte auseinanderentwickelt haben und mehr und mehr als zwei monotheistische Religionen in Konkurrenz zueinander traten. Die Folgen waren verheerend, denn sie mündeten in unzähligen grausamen

Pogromen und schließlich im verläufigen Höhepunkt: dem Holocaust.

Mir sind nun zwei Punkte wichtig, weil sie etwas mit meiner heutigen Angst zu tun haben.

Der erste Punkt ist:

Eine Offenbarungsreligion wie die jüdische und die christliche können in Bezug auf ihren Glaubensanspruch nicht tolerant sein. In fataler und falsch verstandener Weise entstand daraus der christliche Antisemitismus.

Wenn ich als Christ überzeugt bin von der absoluten Wahrheit im Sinne des Satzes Jesu in unserer Heiligen Schrift: *»Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich«*... dann stellt die andere Religion Israels *»Höre Israel, der Herr unser Gott ist nur einer und einzig, ihn sollst du lieben mit Leib, Seele und Herz«* den eigenen Glauben und damit mich selbst in Frage.

Wie gesagt – wenn ich sage: Glaube ist Privatsache, Religion ist subjektiv und alle Wahrheit relativ.... dann spielt all das keine Rolle.

Aber nehme ich dann die eigenen Grundlagen noch ernst?

Nehme ich so die Offenbarung noch ernst?

Ich will damit weder den Hass des Antisemitismus rechtfertigen noch die gnadenlosen Versuche der Ausrottung der Juden. Ich will nur bewußt machen, dass Toleranz im landläufigen Sinne weder so einfach zum jüdischen noch zum christlichen Offenbarungsanspruch passt.

Der zweite Punkt ist:

Wir haben andererseits in dieser langen schmerzlichen und barbarischen Geschichte unserer Kirche und unseres Glaubens gelernt: Juden und Christen stehen nicht in Konkurrenz zueinander. Toleranz bedeutet, sich gegenseitig zu achten als Menschen und als von Gott Angesprochene. Beide sind Kinder derselben Offenbarung des einen Gottes – aber die Offenbarung Gottes ist größer als das, was wir als absolute Wahrheit mit unseren menschlichen Eitelkeiten und Eifersüchteleien vermischen. Wir stehen nicht in Konkurrenz, sondern im Dialog auf unterschiedlichen Wegen zur Wahrheit Gottes. Wir müssen also nicht unseren Glauben relativieren – wohl aber unsere menschliche Auslegung und menschliche Gestaltung.

Wir sind uns nicht immer einig, wir kritisieren einander – aber wir achten und respektieren uns, weil wir gemeinsam dieselben Worte der Heiligen Schrift als Offenbarung Gottes lesen und zu diesem Gott Abrahams, Isaaks, Jacobs und Jesu beten. Schmerzlich und voller Schuld haben wir begriffen, dass die Liebe und Gnade Gottes größer sind als unsere Eifersucht. Toleranz bedeutet zusammengefasst: nicht dass wir unseren **Glaubensinhalt** relativieren, das erste Gebot kann man nicht relativieren. Wohl aber sind wir tolerant gegen den andersgläubigen **Menschen**. Wir respektieren, dass Gott verschiedene Türen zu sich geöffnet hat, verschiedene Offenbarungswege zu uns bahnt.

Könnten wir diese Erkenntnis, bevor es zu spät ist, nicht auch auf unsere Beziehung zwischen Islam und Christentum übertragen?

Denn gegenwärtig kommt die dritte monotheistische Religion in unser Blickfeld. Auch sie beruft sich auf den Gott Abrahams. Auch sie behauptet, Offenbarung dieses Gottes zu sein. Aber sie macht uns Angst. Weil sie nicht mehr weit weg in Asien oder dem Orient verbreitet ist, sondern in unserer Nachbarschaft. Und sie stellt unser bisher recht bequemes Leben in der Kirche und unser anonymes Christentum in Frage. Plötzlich wird uns wieder die ganze archetypische Urgewalt der Religion bewußt, die wir längst in unserem Relativismus und unserem oberflächlichen Toleranzgerede übergedeckt haben.

Es besteht die Gefahr in uns, dass erneut eine gefährliche Mischung aus ideologischem Fanatismus, falscher Rechthaberei und Verteidigung der eigenen Identität sowie der angeblich christlichen Werte einen Brand auslöst. Und darauf zielt der Islamismus mit seinen scharf kalkulierten Anschlägen: sie wollen den apokalyptischen Krieg zwischen ihrer, wie sie meinen einzigen absoluten Religion und der Welt der Ungläubigen, also uns Christen und Juden. Als sie die Redaktion von »Charly Hebdo« ermordeten, zielten sie auf die Aufklärung und die Religionskritik. Denn Fanatiker fürchten die Kritik der Vernunft. Als sie die Menschen in der Diskothek »Bataclan« und den Bars in Paris niedermetzelten, zielten sie

auf unsere tolerante, freie Lebensweise. Denn ein dummer Monotheismus will die Gleichschaltung. Mit dem 84jährigen Priester Jacques Hamel sollte Christus sterben. Nach katholischem Verständnis wird in der Eucharistie der Priester in Hostie und Wein der Vertreter Christi. Seine Ermordung in Nordfrankreich ist also ein direkter Stich ins Herz des Christentums. Denn für die Ideologen des Dschihad ist der gewaltlose Christus ein Ärgernis.

Das alles ist wahr und erschreckend.

Wir sind verunsichert, fühlen uns schwach, haben Angst – der ideale Nährboden für eine neue Form des Anti- nun nicht Antisemitismus – sondern Anti-Islamismus.

Aber wie sollen wir dieser Realität begegnen?

Wenn wir Jesu Worte befragen, dann ganz sicher eines nicht: Haß mit Haß beantworten.

Ausgangspunkt unserer Begegnung mit dem Islam müsste sein: dass wir die Welt nicht den Ideologen und religiösen Fanatikern überlassen. Wohin das führt, lehrt uns die Erinnerung des Israelsonntags. Auch ein oberflächlicher Toleranzbegriff im Sinne des: »wir glauben alle dasselbe« führt in die Irre. Die EKD hat in ihrer aktuellen Verlautbarung »Reformation_und_Islam« einen programmatischen Satz:

»Die Herausforderung besteht darin, von Christus zu sprechen, aber so, dass dabei nicht der Glaube des anderen abgewertet oder für unwahr erklärt wird. So wie für den Christen das Gehören zu Christus der einzige Trost im Leben und im Sterben ist, so ja auch für den Anhänger der anderen Religion

sein spezifischer Glaube. Dies darf auf beiden Seiten des Gespräches anerkannt werden.«

Wir müssen aber auch die Muslime fragen: Wenn ihr unsere Brüder und Schwestern sein wollt, dann müsst ihr umkehren. Dann dürft auch ihr nicht die eigenen Worte und die Auslegung des Koran als Worte Gottes absolut setzen und den absoluten Anspruch Gottes als Rechtfertigung für irdische Machtansprüche und blinden Fanatismus benutzen. Dann wäre es klug, wenn auch ihr aus unserer leidvollen Geschichte des Antisemitismus lerntet. Das Blutbad muss ein Ende haben. Wir lassen uns nicht in einen Heiligen Krieg ziehen, auch wenn unsere menschliche Wut uns manchmal übermannt. Es wird keine Sieger geben, nur Verlierer und der größte Verlierer wären unsere Religionen. Wir müssen lernen, dass der Weg des Fanatismus am Ende in eine neuen Katastrophe mündet – das Gemetzel an der muslimischen Minderheit in Europa wäre eine zweite absolute Katastrophe in der Moderne. Aber ich habe Angst– wenn wir nicht mit aller Entschiedenheit diesem Ungeist der eigenen Überlegenheit und Überheblichkeit einerseits und demselben Ungeist auf der muslimischen Seite Einhalt gebieten.

Kehrt um. Weder religiös verbrämter Nationalismus noch religiöser Fanatismus helfen uns auf dem Weg in eine menschenwürdige Zukunft, sie führen uns nur in den Abgrund.

Amen

EG 609, 1-5 Dass du mich einstimmen lässt

In Brot und Wein erkennen wir Zeichen, dass Christus unter
uns und in uns ist.

Nicht wir haben ihn uns gewählt, sondern er hat uns gesucht.

Nicht wir bauen unseren Glauben, der Glaube ist ein
Geschenk. So sehen wir in Brot und Wein Zeichen der
Offenbarung Gottes in Jesus Christus:

*Denn in der Nacht, als er verraten ward und mit seinen
Jüngern zu Tische saß, nahm Jesus das Brot, sagte Dank,
brach's, gab's seinen Jüngern und sprach:*

*>Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch
gegeben wird. Das tut zu meinem Gedächtnis.<*

*Desgleichen nach dem Mahl nahm er den Kelch, sagte Dank,
gab ihnen den und sprach:*

*>Trinket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Bundes, das
für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der
Sünden. Das tut zu meinem Gedächtnis<*

EG 229, 1-3 Kommt mit Gaben und Lobgesang

Lebendiger Gott, Grund allen Lebens,
Immer wieder spüre ich,

wie verschlossen ich bin in meinen Sorgen, in meinem
Kummer und wie wenig ich von dem wahrnehme, was anderen
zu schaffen macht.

Immer wieder merke ich, wie gefangen ich bin in meinen
Vorstellungen und Gedanken und wie schwer es mir fällt, offen
zu sein für die, die anders denken und sind als ich.

Immer wieder entdecke ich, wie begrenzt ich bin in meinen
Möglichkeiten und wieviel Mühe es mir macht zuzugeben, daß
ich dich brauche.

Darum bitte ich dich:

Komm, Herr, öffne mich, laß mich mein Leben,
laß mich das Leben der anderen in deinem Licht sehen:
Damit das, was mich quält, leichter wird,
das, vor dem ich mich fürchte, weniger mächtig erscheint.
Lebendiger Gott, Grund unseres Heils,

wir bitten dich:

Wecke in uns die Kraft der Barmherzigkeit.

Deine Gnade ist grenzenlos.

Deshalb bitten wir dich: »Vergib uns.«

Wir haben Fehler gemacht. Wir sind schwach.

Das bedrückt uns. Wir haben nicht immer die nötige Kraft zur Liebe. Wir sind oft ungeduldig und denken verächtlich über einen Mitmenschen.

Das tut uns nicht gut.

Wir bringen unser Versagen, unsere Fehler, unsere Enttäuschungen und Verletzungen, die wir anderen zugefügt haben oder auch selbst erfahren haben - all das, was uns belastet.

Schenke uns ein Herz, das frei ist von allem, was uns und anderen schadet.

In der Stille können wir vor doch bringen, was uns bedrückt.

STILLE

Weil Gott aus Schuld befreit,

bitten wir: Kyrie erleison.

EG 178.9 Kyrie eleison

"Kraft der Verheißung, die Christus seiner Kirche gegeben hat, sage ich: Gott erbarmt sich über uns und vergibt uns unsere Sünde. Amen"

Kommt, denn es ist alles bereit.

Psalm 103

**Lobe den Herrn, meine Seele,
und was in mir ist seinen heiligen Namen.
Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat:
Der dir alle deine Sünde vergibt,
und heilet alle deine Gebrechen,
der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und
Barmherzigkeit,**

Barmherzig und gnädig ist der Herr, er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat, denn so hoch der Himmel ist lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.

Vater unser im Himmel! Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

EG 444, 4+5 Es sei ihm gegeben

Abkündigungen

EG 222, 1 Im Frieden dein

Segen

Postludium